

Impfschutz als gesamtgesellschaftliche Aufgabe

Die Impfbereitschaft erhöhen, Ärzte und Familien hier mehr in die Pflicht nehmen und Infektionskrankheiten weniger banalisieren, das forderten die Gäste der Diskussionsrunde mit Dr. Max Kaplan, Präsident der Bayerischen Landesärztekammer (BLÄK), Dr. Wolfgang Hierl, stellvertretender Landesarzt und Ministerialrat im Staatsministerium für Umwelt und Gesundheit (StMUG), Professor Dr. Rüdiger von Kries, Ludwig-Maximilians-Universität (LMU), Institut für soziale Pädiatrie und Jugendmedizin und Dr. Ursel Lindlbauer-Eisenach, Kinderärztin aus München, die im Rahmen des Impfforums Ende Juli in der Münchner Residenz stattfand.

Ministerialdirektor Michael Höhenberger, der den krankheitsbedingt fehlenden Staatsminister Dr. Marcel Huber vertrat, betonte in seinem Eröffnungsstatement die Bedeutung von Schutzimpfungen als wichtigste Maßnahme der Prävention. Noch immer hätten zu viele Menschen Vorbehalte gegenüber Schutzimpfungen. Dabei könnten gefährliche Infektionskrankheiten, zu denen auch die Masern zählen, verhindert werden. „Für den Impfschutz sorgen, ist eine Aufgabe von allen“, erklärte Höhenberger. „Dies beginnt bei den Familien, führt über die Ärzte bis hin zur Wissenschaft, die verträgliche und sichere Impfstoffe entwickelt.“

Impfbereitschaft erhöhen

Um die Impfbereitschaft in der Bevölkerung zu erhöhen, hat das StMUG bereits 2006 das Bayerische Impfkonzept auf den Weg gebracht. Aktuell hat die Ständige Impfkommission (STIKO) mehrere neue Impfpfehlungen veröffentlicht, die eine Weiterentwicklung des Bayerischen Impfkonzepts von 2006 erforderlich machen. Höhenberger erklärte, mit zielgruppenspezifischer Öffentlichkeitsarbeit, einer verstärkten Vernetzung aller für das Impfwesen relevanten Akteure sowie einem Ausbau des Impfmanagements und der Datenlage die Impfraten in Bayern erhöhen zu wollen. Gerade die im vergangenen Jahr wieder gestiegenen Masernerkrankungen müssten in Zukunft vermieden werden. Höhenberger erhofft sich mit der neuen Bayerischen Impfstrategie vor allem eine Erhöhung der Durchimpfungsrate und dadurch einen besseren Schutz von Neugeborenen.

Die World Health Organization (WHO) hatte bereits bis 2010 eine Ausrottung der Masern in Europa angestrebt, dieses Ziel wurde jedoch nicht erreicht. Nun sollen Masern bis 2015 ausgerottet werden, was eine hohe Bevölkerungsimmunität von 95 Prozent erfordert.

Regelmäßige Impfstatuskontrolle

Eine zunehmende „Impfskepsis“ bei den Ärzten, wie sie von Moderatorin Gisela Oswald beschrieben wurde, sieht Kaplan bei seinen Kolleginnen und Kollegen nicht. Zwar gebe es nach wie vor Ärzte, die sich der Komplementär-Medizin verschrieben hätten oder anthroposophisch arbeiteten, dies sei jedoch nicht ursächlich für die teilweise zu niedrigen Durchimpfungsraten. Kaplan, der selbst niedergelassener Hausarzt ist, stellt Impflücken vor allem bei der Masern-Mumps-Röteln-, bei der Keuchhusten- sowie bei der Hepatitisimpfung fest. Er hält es für wichtig, bei jeder Verletzung und insbesondere bei Vorsorgeuntersuchungen und Check-ups den kompletten Impfstatus zu überprüfen.

„Auch die Selbstverwaltung muss hier eine gewisse Vorarbeit leisten“, so Kaplan. Alle Ärztinnen und Ärzte würden im *Bayerischen Ärzteblatt* regelmäßig über Impfungen, Methoden und neue Aktionen informiert, auch erhielten die ärztlichen Kreis- und Bezirksverbände jährlich Auskunft über die Durchimpfungsraten.

Kritisch sieht der Präsident die Regressforderungen der Krankenkassen. „Wenn Ärzte auf ihrem Impfstoff gegen die saisonale Grippe auf Grund der Impfung gegen die pandemische (H1N1) 2009-Influenza (Neue Grippe), sitzenbleiben und für die nicht verimpften Chargen in Regress genommen werden, erhöhen wir so langfristig sicher nicht die Durchimpfungsrate.“ Er sprach sich für eine Rücknahme der Regressforderungen aus.

Die erfahrene Kinderärztin Lindlbauer-Eisenach forderte mehr Geduld und sachliche Aufklärung bei Arztbesuchen. Sie riet, Infektionskrankheiten noch ernster zu nehmen und nicht erst vor der nächsten Fernreise den eigenen



Dr. Wolfgang Hierl, Dr. Max Kaplan, Professor Dr. Rüdiger von Kries, Gisela Oswald und Dr. Ursel Lindlbauer-Eisenach (v. li.) diskutierten auf dem Impfforum im Max-Joseph-Saal über die Wichtigkeit des Impfschutzes.

Impfstatus zu überprüfen. Der mitunter schwere Verlauf von Infektionskrankheiten sei in der Bevölkerung teilweise zu wenig präsent.

Empfehlung der HPV-Impfung

Bereits seit 2006 empfiehlt die STIKO auch eine Impfung gegen die gefährlichen Humanen Papillomviren (HPV), die Gebärmutterhalskrebs verursachen können. Ratsam ist die Impfung bei Mädchen bereits im Alter von 12 bis 17 Jahren, möglichst vor dem ersten Geschlechtsverkehr. Kaplan betont, junge Frauen hier mehr sensibilisieren zu müssen und sieht neben den Gynäkologen vor allem Hausärzte und Pädiater in einer zentralen Rolle. Ein Besuch beim Frauenarzt erfolge nicht bei allen jungen Mädchen so früh, somit liege es am Hausarzt, hier gezielt Aufklärung über die HPV-Impfung zu leisten und eventuell zur Impfung zu raten. „Doch eine Impfung ersetzt keinen Abstrich“, betont Kaplan und mahnt zur grundsätzlichen Vorsorge.

„Die Wirksamkeit der HPV-Impfung auf Vorstufen des Gebärmutterhalskrebses ist eindeutig belegt“, erklärt von Kries. Dass mit einer Impfung eine Krebserkrankung 20 oder 40 Jahre später nicht ausgeschlossen werden könne, sei klar, dennoch biete die Impfung einen wirksamen Schutz vor den gefährlichen Krebsvorstufen. Gerade die Langfristigkeit der Maßnahme mache die Überzeugungsarbeit für eine HPV-Impfung so schwierig.

Sophia Pelzer (BLÄK)